Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 22 (1896)
Heft: 32

Artikel: Wie lange noch?
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-433198

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Um Seldwyla herum.

Hurrah — sie ist da, nicht die Schwiegermammamma, sondern die schöne Zeit der essigsauren Gurken. Wäre die Maccaronischlacht nicht gewesen, so wäre aber auch gar rein nichts zu bemaultrömmeln. Die ewig grüne Limmat rauschte eine Mär daher, die Zollikoner seien nicht einmal im Stande gewesen, einen Generalmarsch aus dem Trommelfell herauszugrübeln, sintemalen sie nur einen einzigen Trommelschlegel in der dortigen Gegend hätten auftreiben können. Da die Limmat diesen „chäibe Lug" gleich in die noch gründscheligere Isar hinüberschwemmte, ist man bei Tiefenbrunnen herum sehr aufgeregt. Es ist kaum zu glauben, wie viel Staub so ein einziger Trommelschlegel aufwirbeln kann.

Auf der Ufenau machten sich die Herren Naturforscher von Profession, aus Täubi darüber, daß ihnen durch den Sang eines Vogels das hochheilig versprochene Zürichseewasserbeleuchtungsamüsement von der Gelehrtennase wegstibitzt worden, an die Suche nach den noch immer nicht erforschten Gebeinen des Hutten-Uli. Gleichzeitig wurde ihnen der Züricher zoologische Garten in spe auf dem klassischen Eiland vorgeführt; die Krokodilleriche und Rhinozepferde ließen sie im Gebüsch liegen, aber die Affen nahmen sie mit sich. Mit Rücksicht hierauf hatte der Dolder-Hürlimann den zugkräftigen Namen seiner Bierfortifikation in mannshohen, in jedem Zustande gut lesbaren Buchstaben in die von Blitzen durchzuckte Naturforschernacht hinausbrennen lassen. Als ich dem einzigen Professor im Dienst der alma mater bernensis begnete, der zugleich ein „Graf" ist, da sah ich dem Mann mit den Kubikzahnwurzeln in's bespitzbartete Antlitz — siehe, es war alles weiß geworden. Unsere Unwissenheit in trigonometrischen Dingen hatte ihn seinerzeit schwarz geärgert. Heinrich, mir graut (der Bart) nach Dir — das ist meine einzige Genugthuung für die erlittene algebrasilianische Behandlung!

Wie ich soeben vernehme, ist der zu Zeit anwesende ruhmbestrahlte X-Strahlenmann Röntgen von der löblichen Regierung eingeladen worden, dem italienischen Hauptturheber der Tschinggen-Hatz über's Nierenstück zu leuchten. Ein Strahlshagel sei es einenweg schon; es schade, meint man, nichts, wenn er noch ein paar X- und Wix-Strahlen dazu bekomme.

Im Volkstheater gab man zu Ehren der naturforschenden Geselligkeit das echt schweizerische Volksstück „Das Geheimniß des Zeremonienmeisters", in welchem Wilhelmus imperator eigenfüßig die Winzerfestliche Bühne betritt und dabei verschiedentliche Reden zu halten hat, die in Deutschland und Oesterreich ihrer freiheitlichen Gesinnung wegen kolossale Aufregung hervorrufen würden, weßhalb das großartige Stück in dortiger Gegenden verboten ist. Um aber trotzdem hinter das Geheimniß des von Schmäsar Cid in die Schweiz geschmuggelten Ceremonienmeisters zu kommen, haben sich die Höfe von Petersburg, Wien, Berlin und Madrid, wo ein Schweizer Arzt zur Zeit den Kaiserschnitt ohne polizeiliche Bewachung vollführt, telephonisch mit dem Züricher Volkstheater verbinden lassen. Als Herr Winzer sich allerergebenst nach dem Effekt seiner neuesten Novität an so einer höchsten Stelle erkundigte und fragte: „Fall Kotze schön?" kam die telephonisch niederschmetternde Antwort: „Kotze schon!"

Für die dem Kremationswesen bekanntlich so wohlgesinnten Basler Nachbarn sei beiläufig erwähnt, daß unlängst die 300. Leiche, darunter Gottfried Keller und auch solche, welche ihr Standbgewand am St. Albanthor herum spazieren geführt haben, dem von Prof. Bangemacher so nachträglich empfohlenen Flammentode übergeben worden ist. Die Prozedur ist die schmerzloseste, die man sich denken kann und geht leichter vor sich, als z. B. die Bahnhofumbaute in Limmat-Athen, welche schon jetzt in ihrem ersten Stadium den Setzern so viel zu thun gibt, daß sich die lokalgepreßten Leser weidlich entsetzen. Herr Seidel ist wieder aus London zurück und veranstaltet demnächst eine englische Ausgabe seiner gehaltenen, ungehaltenen Brandreden.

In bekannter Eile Trülliker.

Ein bankerotter Minister.

Herr Chamberlain ist zwar Minister, doch noch ein ärgrer Pfuscher ist er.
In seinem Engros-Colonial- Geschäft blamirt er sich pyramidal.
Die Waaren, die er importirt, sind alle unheilbar havarirt.
Was er erschachert hat und erhandelt, hat sich in blauen Dunst verwandelt;
Bald Fuchs, bald Löwe, je nachdem, er's für den Handel fand bequem,
Vom Raubthier, und voll Heuchelei — ein echtes Brittenconterfei —
Hat er, zerkratzt, zerzaust, geschunden, an Stärkeren nun seinen Meister gefunden,
So daß ihm nichts mehr übrig bleibt, — was er auch spricht und lügt und schreibt —
Als — um nicht alles zu verlieren: — den ganzen Plunder zu liquidiren!
Und (was dabei das Aergste ist) kein Mensch, und wär's der frömmste Christ,
Außer seinen Land- und Geschäftsgenossen, zeigt sich darüber sehr verdrossen.
Und Niemand weiht eine Mitleidsthrän' dem Fall des Hauses Chamberlain.
Vielleicht schickt aber der kluge „Oom" am Süden dem Chef zum Trost ein Diplom,
Worin er, von Erbarmen geschwellt, ihn zu seinem Sekretär bestellt.
Als solcher kann Chamberlain im fernen Transvaal vielleicht noch etwas lernen!

Falb'scher Türkenkalender.

August: Die Großmächte wiederholen ihre Drohungen. Abdullah Pascha kriegt vom Sultan eine neue Meerschaumpfeife.

September: England schlägt eine Blokade Kretas vor. Der Serail des Sultans erhält sechs neue Bewohnerinnen.

Oktober: Waffenstillstand auf Kreta. Die Nationalversammlung tritt zusammen und sich gegenseitig auf die Hühneraugen.

November: Die blutigen Zusammenstöße zwischen Türken und Christen dauern fort. Der Zar ist entrüstet und schickt seinen Kammerdiener nach Sibirien.

Dezember: Die Botschafter Oesterreichs, Frankreichs und Englands in Konstantinopel treten zu einem gemüthlichen Skat zusammen.

Hebräer ist der Eine,
Der Und're Israelit,
Als Jud' beim Sonnenscheine
Sich offenbart der Dritt'.
Gar oft im Judenhasser
Sind alle Drei vereint,
Als Stein vom reinsten Wasser
Der Christen Glas erscheint.

Die wahren Weisen.

Bairisch: „Der Mensch, wann er a Vich is, nachdem ist der Mensch a Vich."

Brandenburg: „Troi jesinnt, stramm sind!"

Sachsen: „Mir sain die Gemiethlichsten auf Erden, unsre Gemiedlichgeed wird nich alle werden, und mießten mr uf den Hihnerachen einen ganzen Mebelwachen trachen."

Rheinland: „Fröhlich Palz, Gott erhalt's! und en Appelwein dazu! Nann!"

Schwaben: „Und a Woinle, wann's guet isch, ond a schmatzgete Kuß ond a Worscht ausem Sutt frisch, ja dees ischt a Gnuß!"

Erklärt.

Die Sozialistenkongresse beginnen jetzt immer damit, daß die Anarchisten ausgeschlossen werden.

Nur so ist es zu verstehen, wenn es heißt, die Sozialisten beschäftigen sich ausschließlich mit arbeiterfreundlichen Berathungen.

Wie lange noch?

Italienische Banditen
Haben ihre Landessitte
Auch in unsre Schweizergauen
Eingeführt: Die Messerpest!

Und man läßt sie, allzumilde,
Dieses Mörderhandwerk treiben,
Gleich als wär's ein Spiel, das Keinem
Schadet, als — wen's eben trifft!

Stirbt er dran — was gar nicht selten —
So verknurrt man den Banditen
Zu der ungeheuren Strafe
Eines längeren — Arrest's!

Das will sagen: giebt ihm gratis
Kost und Wohnung, dann entläßt man
Ihn der Haft, damit sein Messer
Ja nicht etwa rostig wird!

Dann entrüstet man sich weidlich,
Wenn der „Mob" sich allzueifrig
Selbst in's Zeug wirft und der hohen
Polizei in's Handwerk pfuschet.

Fünfzig Streiche jeden Morgen
Auf die stramm gespannten Hosen,
Wär' für solche Messerhelden
Wahrlich eine beff're Kur!

Oder, wenn die schwachen Nerven
Des Jahrhunderts vor ihr beben,
So verbiete man dem wälschen
Pack das Tragen eines Dolch's.

Menschlichkeit ist zwar ein schönes
Wort — doch an Banditenhorden
Sie zu üben, heißt unmenschlich
Gegen alle Guten sein.

Reiseerinnerung.

Dame (von einer Reise zurückgekehrt, beim Kaffeeklatsch): „Ja, und der Wasserfall — wunderbar! Man hält die schmutzige Wäsche einen Augenblick hinein und zieht sie gereinigt wieder heraus."